

Citation style

Weber, Albert: Rezension über: Stephen Reinert (ed.): Matei Cazacu, *Dracula*, Leiden / Boston: Brill, 2017, in: *Südost-Forschungen*, 77 (2018), S. 304-308, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c1a5ff6fbe3d475ea1023c7baddd86e2>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

MITTELALTER

Matei CAZACU, Dracula. Bearb. u. Einf. v. Stephen W. REINERT. Leiden, Boston/MA: Brill 2017 (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages. 450-1450, 46). XXXIII, 457 S., zahlr. s/w-Abb., ISBN 978-90-04-34725-0, € 149,–

Für kaum eine Gestalt der rumänischen Geschichte werden nationalhistoriographische Narrative *und* defizitäre historische Kenntnisse mit solcher Penetranz und Selbstverständlichkeit „recycelt“ wie für Vlad III. Drăculea, genannt „der Pfähler“ („Țepeș“, ca. 1431-1476). Publikationen von Geschichts- und Literaturwissenschaftlern zum „historischen Dracula“ erscheinen Jahr für Jahr, ihre wissenschaftliche Substanz ist aber zumeist recht dünn: In Rumänien wurden die veralteten, aus dem 19. Jh. stammenden Interpretationsmuster noch immer nicht vollständig revidiert. Im Westen dagegen ist die Thematik kaum über ihre populärwissenschaftlichen kommerziellen Anfänge hinausgekommen. Die beiden renommierten amerikanischen Osteuropa-Historiker Raymond T. McNally und Radu Florescu haben 1972 mit dem Buch „In Search of Dracula“¹ zwar erstmals eine breitere Öffentlichkeit mit der Existenz des historischen Woiwoden bekanntgemacht. Der Preis hierfür war allerdings die Verbindung mit der westlichen Vampirmythologie und dem zur klassischen Horrorgestalt gewordenen Vampirgrafen aus Bram Stokers weltberühmten Roman, der außer dem Namen nur sehr vage Bezüge zu Vlad III. aufweist.² Die populärwissenschaftliche Kombination des nationalhistoriographischen Bildes des Woiwoden als wehrhafter Verteidiger des Heimatlandes mit dem Vampirgrafen und Elementen des Historienromans wurde zu einer kommerziellen Erfolgsformel: „In Search of Dracula“ ist über Jahrzehnte mehrmals neu aufgelegt worden und wurde zu einem in mehrere Sprachen übersetzten Bestseller, dem zahlreiche weitere Publikationen der beiden Historiker sowie etliche Nachahmer folgten.³ Sie nutzten dabei ihr wissenschaftliches Renommee, um selbst abstruseste Behauptungen als historische Fakten zu klingender Münze zu machen; so hatte McNally in einem Interview allen Ernstes behauptet, dass Vlad zu Tisch sein Brot in Blut getunkt und gegessen hätte.⁴ Florescu dagegen erklärte den erst Jahre nach dem Tod Vlags belegten Gespan Vintilă Florescu – ein in Rumänien nicht seltener Familienname – kurzerhand zu seinem Vorfahren und zu einem Mitglied im Herrschaftsrat des Woiwoden (IX) sowie zum Gatten der Alexandra, der Schwester des Herrschers.

Die Liste solcher Behauptungen ist lang, wird aber von westlichen Forschern oftmals ernstgenommen und kritiklos rezipiert, da „In Search of Dracula“ als alternativloses Standardwerk kanonisiert wurde.⁵ Publikationen rumänischer Historiker, die trotz nationalhistoriographischer Ausrichtung zumeist ein wissenschaftliches Mindestniveau einhalten, konnten sich dagegen trotz englischsprachiger Übersetzungen nicht einmal annähernd durchsetzen, was wohl auch an der Unterschätzung der rumänischen Mediävistik im Westen liegt.⁶ Die Vlad-Forschung im Westen hat daher nur punktuell und eher bei Themen wie den deutschen und russischen Dracula-Geschichten solide und weiterführende Erkenntnisse erarbeitet. Ansonsten verkrampft diese weiterhin im unproduktiven, repetitiven Zyklus

der McNally / Florescu-Rezeption und kann sich von der Verknüpfung Woiwode-Vampirgraf nicht befreien.

Die Durchbrechung dieses Zyklus durch die Erarbeitung einer fundierten wissenschaftlichen Biographie über den berühmtesten Rumänen der Geschichte ist zweifellos ein großes Desiderat. Der rumänischstämmige Pariser Historiker Matei Cazacu, in den 1970er-Jahren an der Sorbonne mit einer Dissertation zu den historischen Quellen zu Vlad promoviert,⁷ verfügt zweifellos über die Kenntnisse, um unsere Wissensgrundlagen zu Vlad auf ein neues Niveau zu heben. Cazacu veröffentlichte 2004 eine französischsprachige Erstausgabe seiner „Dracula“-Biographie, welcher 2008 eine rumänische folgte; Übersetzungen in acht weitere Sprachen sind in Vorbereitung. 2017 schließlich erfolgte die lang erwartete Drucklegung der hier besprochenen englischsprachigen Ausgabe unter Leitung von Stephen W. Reinert von der Rutgers University in New Brunswick/New Jersey und unter Anleitung des Autors.

Um das Fazit bereits vorwegzunehmen: Cazacus Biographie kann mit vollem Recht als bedeutende und aktuellste Darstellung zu Leben und Herrschaft Vlags des Pfählers gelten. Dennoch kann dieses Buch einen Historiker, der ausschließlich an der Geschichte der historischen Person interessiert ist, nicht in jeder Hinsicht zufriedenstellen, da es sich nicht durchgehend um eine wissenschaftliche, sondern über weite Strecken um eine populäre Biographie handelt. Der Autor hat sich bei der Konzipierung dazu entschlossen, nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein Laienpublikum durch eine starke populärwissenschaftliche Prägung sowie eine über 50-seitige Darstellung zur Glaubens- und Kulturgeschichte des Vampirismus anzusprechen. Auf eine theoretische Grundlage für die Biographie und umfassende Diskussionen strittiger Fragen wurde verzichtet, stattdessen gibt es eine weitgehend deskriptive Narration. Es mag durchaus legitim sein, ein Konzept umzusetzen, das möglichst viele Leser ansprechen soll, insbesondere wenn man die schwache internationale Rezeption Stoicescus und Andreescus betrachtet, die kommerziell gesehen – wenn sie das überhaupt sein wollten – „Flops“ geworden sind. Da auf eine wissenschaftliche Ausrichtung trotzdem nicht verzichtet wird – fast jede Seite enthält einen Fußnotenapparat –, geht dieses Konzept über weite Strecken der Darstellung auf. Freilich leidet aber der vom Autor formulierte Anspruch, dass es sich um die „first true biography of Dracula“ (S. XI) handele.

Der Band ist in neun Kapitel aufgeteilt. Die teils literarisch, popkulturell oder geradezu reißerisch klingenden Unterkapiteltitle („Transylvania, Land of Welcome“, „Bloody Easter“, „Warrior of the Night“), die besonders im Vampirteil sehr phantasievoll werden („Of Bats in General ...“, „Billy the Kid Versus Dracula“, „Vitamin C, Weapon Against Vampires“), sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass dem Leser eine gut strukturierte, übersichtliche Darstellung geboten wird. Die ersten beiden Kapitel führen als Kontextteil in die politische, gesellschaftliche und kulturelle Situation in den Donaufürstentümern und dem Königreich Ungarn und den übrigen südosteuropäischen Raum ein. Die Kapitel 3-6 (54-198) beschreiben als Biographieteil chronologisch Leben und Herrschaft Vlags des Pfählers, Kapitel 7 (199-247) die zeitgenössische und frühneuzeitliche Rezeption. Kapitel 8 (248-278) thematisiert die Vampirliteratur, Kapitel 9 (279-300) den rumänischen Vampirglauben.

Positiv hervorzuheben sind die vom Autor erarbeiteten neuen Erkenntnisse. Wo bei Stoicescu und Andreescu noch große Lücken in der Rekonstruktion der Herrschaft Vlags gewesen sind, bietet Cazacu oftmals – wenn auch ohne detailliertere Argumentation – plausible, kohärente Interpretationen, die auch neuere Quellenfunde berücksichtigen. Es können hier nur einige angeführt werden: So legt Cazacu dar, dass der Angriff Vlags über die Donau im Januar/Februar 1462 u. a. auf die Stellungen der Akıncı, der „Renner und Brenner“, sowie auf die Zerstörung der wirtschaftlichen Grundlage der osmanischen Militärorganisation südlich der Donau zielte (141). Diese militärische Operation war somit keine Aneinanderreihung willkürlicher Massaker, sondern folgte einem strategischen Konzept. Eine aufmerksame Beurteilung liefert er auch hinsichtlich der Handelsvereinbarungen zwischen Vlad und den Siebenbürger Sachsen von 1456, die er – ganz anders als die rumänische Nationalhistoriographie – als empfindliches Diktat über den Woiwoden interpretiert, der von seinen Nachbarn keine Zölle mehr eintreiben durfte. Das mag auf den ersten Blick nebensächlich erscheinen, ist aber tatsächlich ein Teil Grundlagenforschung.

Weniger Begeisterung erzeugen die bisweilen nicht ausreichend kommentierten oder aber strittigen, überholten oder eindeutig widerlegten Thesen, die der Autor sich anscheinend als Kompromiss an die populärwissenschaftliche Prägung der Publikation gestattet. Repräsentativ hierfür ist etwa die fast unkritische Wiedergabe der propagandistischen Behauptung aus Vlags Kanzlei, die Armee des Woiwoden habe beim Angriff südlich der Donau über 23 000 Menschen getötet (141-144). Mit der Übertreibung sollte eigentlich die ungarische Armee zu einem raschen Kriegseintritt gegen die vermeintlich entscheidend geschwächten Osmanen überredet werden. Cazacu behauptet zwar nicht explizit, dass er an diesen offensichtlich stark übertriebenen Bericht Vlags glaube, allerdings bleibt bei einem fachfremden Leser genau dieser Eindruck. Ebenso verfährt der Autor bei der Frage, wer den militärischen Sieg des walachisch-osmanischen Krieges 1462 für sich beanspruchen könne (155). Mittlerweile überholte Thesen wie diejenigen zum Stapelrecht (slav. škala), das Vlad den Siebenbürgern in der Walachei aufgezwingen hätte (96, 115) – wofür allerdings keine Belege existieren –, oder die Behauptung, der Konflikt mit Ungarn sei unter anderem von neuen Münzprägungen Vlags ausgelöst worden (103f., 115) – von denen Cazacu nur zwei Münzfunde anführen kann, die beide wahrscheinlich Vlad Dracul zuzuschreiben sind, jedoch einen neueren Fund von 2008 unbeachtet lässt⁸ –, oder die irrtümlich Vlad zugeschriebenen Athos-Stiftungen⁹, wiegen weniger schwer als folgende stark spekulative Annahmen: Dass es sich bei der „Casa Vlad Dracul“ in Schäßburg, die erst nach 1676 nach dem großen Stadtbrand wieder erbaut wurde, mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht um das Wohnhaus des exilierten Vlad Dracul handelte, ist allgemein bekannt. Behauptungen wie „[...] the house in Sighișoara where Vlad and his family lived“ (375) haben in einer wissenschaftlichen Publikation nichts zu suchen, sondern entspringen einzig und allein dem rumänischen Versuch, den Schäßburger Burgberg erinnerungspolitisch zu rumänisieren. Hochumstritten und geradezu ein wissenschaftliches Schlachtfeld ist überdies die Debatte um die Zuschreibung der Autorschaft der russischen Dracula-Geschichte. Als gesichert kann nur gelten, dass ein Mitglied der russischen Gesandtschaft, die sich im Zeit-

raum 1482-1485 in Ungarn und in der Moldau aufhielt, Berichte über Vlad den Pfähler übermittelt hat. Die Annahme, der Gesandtschaftsleiter Fjodor Kuritsyn sei der Autor des Textes, stammt zwar nicht von Cazacu, wird jedoch unkritisch wiedergegeben (220). In diesem Sinne auch die folgende spekulative Feststellung, dass die autokratischen Ideen aus dem Text einen bedeutenden Einfluss auf Zar Ivan III. ausgeübt hätten: „The tsar had surely read the *Skazanie o Drakule voevode*“ (230). Kenner der Vlad-Forschung werden überdies feststellen, dass Cazacu nach wie vor an seiner These eines heute verlorenen Wiener Druckes der deutschen Dracula-Geschichten von 1463 festhält, für dessen Existenz es keinerlei Belege gibt.¹⁰ Einigen Textpassagen ist überdies anzumerken, dass sie vom Autor etwas weniger gründlich erarbeitet worden sind.¹¹

Die englischsprachige Fassung hätte zweifellos davon profitiert, wenn der Autor einige gründlichere Nuancierungen und Korrekturen des Kenntnisstandes der mittlerweile dreizehn Jahre alten Erstausgabe vorgenommen hätte. Es ist aber unübersehbar, dass nur minimale Überarbeitungen vorgenommen wurden. Trotz der Abzüge aufgrund der deskriptiv konzipierten und populärwissenschaftlich geprägten Darstellung, die gerade ein Lesepublikum ohne umfassende Vorkenntnisse im oftmals kuriosen Labyrinth der Vlad-Forschung alleine lässt, legt Cazacu indessen zweifellos ein wichtiges Werk vor, auch wenn dieses nicht die erhoffte geschichtswissenschaftliche Revision der Thematik initiiert. Eine klare Leseempfehlung kann ausgesprochen werden, doch führt nach wie vor kein Weg an Stoicescus Biographie von 1976 vorbei, die für jeden Vlad-Interessierten Einstiegs- und Pflichtlektüre bleibt.

Regensburg

Albert Weber

¹ Raymond T. McNALLY / Radu FLORESCU, In Search of Dracula. A True History of Dracula and Vampire Legends. Greenwich 1972.

² Tatsächlich wusste Stoker, wie aus seinen erhaltenen Notizen hervorgeht, anscheinend wenig mehr, als was er aus der Darstellung des britischen Diplomaten William Wilkinson zur Geschichte der Donaufürstentümer gelesen hatte: dass es einen Woiwoden namens Dracula gegeben hatte, der gegen die Türken gekämpft hatte und dessen Name im Rumänischen mit „Teufel“ zu übersetzen sei. Vgl. hierzu ausführlich Elizabeth MILLER, Filing for Divorce. Count Dracula vs. Vlad Tepes, in: DIES. (Hg.), Dracula. The Shade and the Shadow. Westcliff-on-Sea 1998, 165-179.

³ Im deutschen Sprachraum erfreut sich seit den 1980er Jahren eine mittlerweile zum achten Mal aufgelegte populärwissenschaftliche Darstellung großer Beliebtheit: Ralf-Peter MÁRTIN, Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Țepeș. Frankfurt/M. 82016.

⁴ Vgl. den Dokumentarfilm „The Legend of Dracula“, Minute 26:05, abrufbar unter <<https://www.youtube.com/watch?v=oex7ODuMPZw>>, 9.11.2017: „He would have the blood of his victims gathered in bowls. Then he would dip the bread in the blood and slurp it down“ (Raymond T. McNally).

⁵ Beispielhaft dafür ist etwa die von der rumänischen Nationalhistoriographie und in deren Folge auch von McNally / Florescu verbreitete Annahme, dass Vlad 1462 als Sieger aus dem Kampf gegen Mehmed II. hervorgegangen wäre; vgl. Heiko HAUMANN, *Dracula. Leben und Legende*. München 2011, 30-34. Tatsächlich musste der Sultan die Walachei übereilt verlassen, da er wetterbedingt noch vor Ende der Kriegssaison die Insel Lesbos erobern wollte, was ihm auch gelang; vgl. hierzu Thomas M. BOHN / Adrian GHEORGHE / Albert WEBER (Hgg.), *Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448-1650*. Bd. 3: Die Überlieferung aus dem Osmanischen Reich. Postbyzantinische und osmanische Autoren. Wiesbaden 2013, 39, Fn. 67. Das durch Gewaltmärsche aufgeriebene Heer, das aufgrund der großen Eile nur wenig Zeit für Plünderungen gehabt hatte, machte auf die zeitgenössischen christlichen Berichtersteller den Eindruck, eine Niederlage erlitten zu haben. Grob tatsachenwidrig ist allerdings die immer wieder vorgebrachte Behauptung, Vlad sei in walachischen Chroniken für seinen „Kampf gegen die Osmanen“ gefeiert worden oder es habe sich eine „rumänische Volksüberlieferung“ erhalten (vgl. HAUMANN, *Dracula*, 63). Ebenso wird die angebliche Vorliebe Ceaușescus für den Woiwoden massiv übertrieben. Tatsächlich scheute sich der Diktator, mit dem bluttriefenden Woiwoden in eine allzu enge Verbindung gestellt zu werden.

⁶ So auch der Fall der beiden maßgeblichen, im jeweiligen Original erstmals 1976 erschienenen Biographien von Nicolae STOICESCU, *Vlad Țepeș, Prince of Wallachia*. București 1978 und Ștefan ANDREESCU, *Vlad the Impaler. Dracula*. București 1999.

⁷ Die publizierte Fassung wurde um die Hälfte des ursprünglichen Umfangs der Dissertationsarbeit gekürzt: Matei CAZACU, *L'Histoire du prince Dracula en Europe centrale et orientale (XVe siècle)*. Présentation, édition critique, traduction et commentaire. Genève 1988, ²1996.

⁸ Bogdan COSTIN, *Ducatul muntean al voievodului Vlad III Țepeș (1448, 1456-1462, 1476)*, *Cercetări Numismatice* 14 (2008), 427-445. Zur numismatischen Analyse der anderen beiden Münzen – dem Ban mit dem „Kometen“ und dem „Kreuzzugsdukaten“, die nach dem Redaktionsschluss der hier besprochenen Publikation erschienen ist, vgl. Albert WEBER / Adrian GHEORGHE (Hgg.), *Corpus Draculianum*. Bd. 1,1: Briefe und Urkunden. Wiesbaden 2017, 233-239.

⁹ Diese sind tatsächlich Vlad IV. dem Mönch, dem Bruder Vlags des Pfählers zuzuschreiben; zur Beweisführung vgl. Peter Ș. NĂȘTUREL, *Le Mont Athos et les roumains. Recherches sur leurs relations du milieu du XIVe siècle à 1654*. Roma 1986, 225f., 275.

¹⁰ Eine Wiener Offizin ist erst ab 1482 belegt; vgl. William LAYHER, *Horrors of the East. Printing Dracole Wayda in Fifteenth-Century Germany*, in: DERS. / Gerhild SCHOLZ WILLIAMS (Hgg.), *Consuming News. Newspapers and Print Culture in Early Modern Europe (1500-1800)*. Amsterdam 2008, 11-32, hier 21-24.

¹¹ Bspw. 180, Fn. 32: Der ungarische König Matthias Corvinus hat im zitierten Mandat den Siebenbürger Sachsen nicht die Unterstützung Vlags angeordnet, sondern des Königsrichters Stephan Báthory.